



Markus Hofmann

Maria, die neue Eva

Geschichtlicher Ursprung einer Typologie mit theologischem Potential

(Mariologische Studien, 21)

Regensburg: Pustet 2011. 584 S. €44,95

ISBN 978-3-7917-2294-8

Matthias Blum (2014)

Das Buch, das auf eine an der Universität Augsburg eingereichte Dissertation zurückgeht, befasst sich mit dem seit dem 2. Jh. belegten Motiv der Gegenüberstellung von Eva und Maria. Hofmann gliedert seine Studie in neun Kapitel: Die ersten Erwähnungen des typologischen Vergleichs von Maria mit Eva (I), Zeugen einer breiten Rezeption der Eva-Maria-Typologie im 3. Jahrhundert (II), Anknüpfungspunkte für den Gedanken einer neuen Eva im Alten Testament (III), Anknüpfungspunkte in außerkanonischen Schriften der Zeitenwende (IV), Neutestamentliche Anknüpfungspunkte (V), Weiterentwicklung der ekklesiologisch verstandenen zweiten Eva im zweiten und dritten Jahrhundert (VI), Die Verbindung der ekklesiologischen und mariologischen Typologie im 4. Jahrhundert (VII), Häretische Strömungen als Katalysatoren für die Explizierung der Eva-Maria-Typologie (VIII), Theologisches Potential der Typologie (IX).

Hofmann, der zeigt, dass die Gegenüberstellung von Eva und Maria zur Bestimmung der besonderen Bedeutung der Mutter Jesu in der Theologie seit dem 2. Jh. belegt ist, schließt seine materialreiche Studie mit dem Hinweis auf die Rehabilitierung Evas und damit des ganzen weiblichen Geschlechts durch Maria. „Die Eva-Maria-Typologie, die als antithetische Parallele die heilsgeschichtliche Verwirklichung des Erlösungsplans Gottes zum Ausdruck bringt, ist nicht die bloße Beschreibung eines Gegensatzes zwischen Eva und Maria, sondern enthält gerade in der Überbietung der Stammutter des Menschengeschlechts durch die neue Mutter aller Lebenden eine positive Dynamik, in welche Eva selbst miteinbezogen ist. Maria ist Advocata, d. h. Anwältin Evas, nicht ihre Anklägerin.“ (530)

Die Studie, die durch ihre Fülle an Material und ihre Anlage bestechen kann, hätte an einigen Stellen den exegetischen Diskurs durchaus etwas ausführlicher berücksichtigen können. Exemplarisch sei hier nur auf die so genannte – und in ihrer Voraussetzung für den weiteren Verlauf der Studie nicht unerhebliche – Adam-Christus-Typologie nach Röm 5,14 verwiesen, vor deren Hintergrund Paulus als „Initiator typologischen Denkens innerhalb des Christentums“ ausgewiesen wird (21) und mit der sich Hofmann dann näher im Rahmen der typologischen Deutungen Adams im Corpus Paulinum befasst (Kapitel 5, hier: 244ff). Dabei setzt er – wie die

meisten Ausleger – voraus, dass der Relativsatz am Ende von Röm 5,14 typologisch auf Jesus bezogen wird. Diese übliche Deutung, nach der Adam ein „Typus“ Jesu ist, ist jedoch keineswegs zwingend. Denn der Genitiv „tou mellontos“ kann nicht nur maskulin („Adam ist die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist“), sondern auch neutrisch verstanden werden in dem Sinne, dass Adam ein Vorbild/Muster für die Zukunft ist. Hinzu kommt, dass die jüdische Tradition keinerlei Anhalt für eine Typologie zwischen Adam und dem erwarteten Messias bietet. Auch wenn Hofmann zu Recht in diesem Kontext auf 1 Kor 15,44b-49, das älteste literarische Zeugnis für diese Gegenüberstellung, verweist (241ff), hätte diese Vorstellung doch bei den Lesern des Römerbriefes sehr bekannt sein müssen, um den Vers Röm 5,14 überhaupt im Sinne einer Adam-Christus-Typologie verstehen zu können. Erst mit Röm 5,15 können wir jedoch eindeutig von einem Vergleich zwischen Adam und Christus, der durch eine überbietende Entgegensetzung bestimmt ist, ausgehen. Markus Hofmann legt eine den theologischen und mariologischen Diskurs zweifelsohne bereichernde Studie vor, die eine Fülle von interessanten Anknüpfungspunkten und Akzentsetzungen bietet.

Zitierweise Matthias Blum. Rezension zu: *Markus Hofmann. Maria, die neue Eva. Regensburg 2011*
in: bbs 11.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/BK_Hofmann_Maria.pdf>.